

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 23 (1919)

Artikel: Vidy-Plage
Autor: Bodenmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vidy-Plage.

Stimmungsbild von † Ernst Bodenmann (St. Gallen).

Am brütenden Nachmittage stieg Thomas zur Küste hinunter. Als er aus den Bäumen trat, flutete ihm ein Schwall weißen Lichtes entgegen. Der See glitzerte, blendete, flimmerte und verzitterte in silbriger Ferne. Hoch im Blau, wie hingehaucht, schwebte ein Schattenband: die blasser Silhouette des Gebirges.

Der Strand wimmelte von Badenden, schwoll von Lachen und Geschrei, sprühte von Farben, Bewegung, stürmischer Heiterkeit.

Dies überfiel Thomas so plötzlich und neu, daß er nur traumhaft des mächtig um ihn pulsierenden Lebens gewahr wurde.

Langsam entkleidete er sich; da durchdrang die brennende Sonne seinen bleichen, der freien Luft entwöhnten Leib mit wohligem Glühen, heißer Sand nahm ihn auf, schmiegte sich weich und fein unter seinen Rücken. Befreit lag er inmitten paradiesischer Wirklichkeit.

Schlanke Gestalten wandelten vorüber, glückliche Menschen ruhten hingelagert im fächernden Seewind, aus den Wellen tauchten triefende, in dionysischen Uebermut aufgelöste Gesichter. Und so weit das Ufer sich dehnte, ging ein Gewoge von grellem Rot, orientalisches prangendem Violett und schillerndem Schwarz der nassen Kleider und ein Geleuchte der hellbesonnenen Körper. Und immer war die Luft erfüllt von Jubel, Schreien, Klatschen und vom gleichmütigen Rauschen des Wassers.

Thomas streckte seine Glieder, spannte die Muskeln, freute sich ihrer verhaltenen Kraft, sprang auf und schritt federnd unbeschwert am Strande hin.

Anaben trieben ihre ungestümen Spiele: kühne, feingeformte Köpfe bebten vor Eifer und Drang, dunkle, von jungem Blute durchströmte Körper schnellten geschmeidig hin und her, aus Wimpersternen zuckten befehlende Blicke, Rufe jagten aufpeitschend von Mund zu Mund.

Ein Selbstvergnügter schaukelte auf einem Aste und ließ sich die Beine vom Gisch der Wellen bespülen.

Im Sande kniete ein kleines Mädchen; gelbe Flechten, beinahe weiß auf rotgebrannter Haut, hingen über seine Achseln herab; um den Hals ringelte sich ein Schnürlein freudiger Korallen. Mit aufgestemten Armen ballte es die feuchte Erde. So mochten Pfahlbauerinnen den Brotteig geknetet haben.

Ernsthaft Plaudernde saßen in einem Kreis: Masse Haarsträne verdeckten ein Gesicht, nur die kleinen Zähne bligten ergötlich hindurch; blonde Haarschlangen pendelten über schmale Schultern, helle Haarflämmchen züngelten um eine kindliche Stirne.

Die perlige Reihe der Rückenwirbel zeichnete sich schimmernd in der glattbraunen Haut, die jugendliche Magerkeit der biegsamen Körper floß in die langen, bronzeglänzenden Arme und Beine. Wie edel wuchs die klare Wölbung der Schenkel aus der reinen Schale der Kniekehle!

Nie gekannte Schönheit, sich selber genügend, lebte tausendfach um ihn.

Inbrünstig suchte er den Reiz der flüchtigen Form zu halten, ihr Geheimnis zu durchdringen. Unbefreite Flamme, wühlte die Sehnsucht in ihm.

Das dünne Berühren eines kühlen Windes machte ihn erschauern. Entfernte Sonne stand über den Bergen, verlängerte Schatten krochen am Boden zusammen. Der Lärm verebbte, verflog, das Gewimmel löste sich auf, verlor sich in einzelnen Gruppen.

Thomas bangte vor dem langsamen Leerwerden des Strandes, und er fühlte plötzlich, wie ihn das große Alleinsein überkam.

Noch flackerte da und dort Gelächter auf, noch klang die Luft von einem Namen. Das Leuchten des Himmels milderte sich langsam zu ruhigem Golde, und der See erstarrte allmählich zur metallisch blanken Fläche.

Abendliche Wehmut lag über der stillen, sanftbeglänzten Landschaft, als Thomas durch die gotische Dämmerung der mächtigen Bäume den Rückweg antrat.